

Erinnerung an Lehren der Geschichte

Gedenkveranstaltung in Sandbostel – Andrej Sharashkin: „Toleranz gegenüber rechten Kräften darf es niemals mehr geben“

Von Tatjana Behrens

SANDBOSTEL. Am Sonnabend, 22. Juni, jährte sich der Überfall Hitler-Deutschlands auf die Sowjetunion zum 78. Mal. Mit diesem Überfall war eine neue Dimension in dem Weltanschauungs- und Vernichtungskrieg erreicht, der unter anderem rund drei Millionen sowjetische Soldaten in deutscher Gefangenschaft das Leben kostete. Mindestens 4700 sowjetische Kriegsgefangene sind auf dem Gelände der Kriegsgräberstätte Sandbostel in Massengräbern begraben. Ihrer und der Millionen Toten wurde in einer Feststunde auf dem ehemaligen Lagerfriedhof, der heutigen Kriegsgräberstätte in Sandbostel, gedacht.

Andreas Ehresmann, Leiter der Gedenkstätte Lager Sandbostel, erinnerte in seiner Begrüßungsrede an den Schrecken und das unglaubliche Grauen dieser Zeit. In eindringlichen Worten schilderte er, was damals geschah, und holte diese Zeit ins Bewusstsein der Anwesenden zurück. „Wehrmacht und die deutsche Zivilbevölkerung waren bereits Jahre vor dem Überfall auf Russland mit rassistischer und politischer Propaganda auf den Kampf gegen die vermeintlichen „Untermenschen“ und den „jüdischen Bolschewismus“ vorbereitet worden“, so Ehresmann. Die Vorgaben seien „gewissenhaft und erbarmungslos umgesetzt“ worden.

Dieser menschenverachtende Umgang mit den sowjetischen Kriegsgefangenen zeigte sich bereits im besetzten Teil der Sowjetunion. Dort seien die Kriegsgefangenen zunächst hinter der Front in großen Sammelstellen auf freiem Feld untergebracht,

Politkommissare und jüdische Soldaten bereits hier selektiert und ermordet worden. „Von den mehr als drei Millionen 1941 in Gefangenschaft geratenen sowjetischen Soldaten starben bis Frühjahr 1942, also innerhalb von wenigen Monaten, etwa zwei Drittel“, erinnerte Ehresmann.

Bis zum Kriegsende waren es

» Von den mehr als drei Millionen 1941 in Gefangenschaft geratenen sowjetischen Soldaten starben bis Frühjahr 1942, also innerhalb von wenigen Monaten, etwa zwei Drittel.«

Andreas Ehresmann

insgesamt etwa 5,7 Millionen Kriegsgefangene, von denen vermutlich bis zu 3,3 Millionen ums Leben kamen. Medizinische Versorgung und Verpflegung gab es in den „Russenslagern“ in Bergen-Belsen, Oerbke, Wietzendorf und Fallingbostel kaum. Völlig überbelegt, in selbstgegrabenen Erdhöhlen hausend, wurden ab Oktober 1941 die ersten 20000 sowjetischen Kriegsgefangenen nach Sandbostel in das Stalag XB gebracht. „Bis zum Kriegsende sollten es 70000 Menschen werden, die hier unter grauenhaften Bedingungen dahin darbt“, sagte Ehresmann. Bis März 1942 starben in kürzester Zeit etwa 3000 sowjetische Kriegsgefangene. Sie wurden in großen Massenreihengräbern verscharrt. „Wie viele sowjetische Soldaten hier tatsächlich begraben liegen, wissen wir nicht“, so der Leiter der Gedenkstätte. „Nur von rund



Der russische Generalkonsul Andrej Sharashkin und Vizekonsul Mikhail Marin legten in Sandbostel einen Kranz nieder, um den Opfern des deutschen Überfalls auf Russland im Zweiten Weltkrieg zu Gedenken. Fotos: Buse

4700 wissen wir den Namen“.

Andreas Ehresmann kritisierte die bundesdeutsche Erinnerungskultur, in der das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen bis heute nachgeordnet behandelt werde. Man könne zwar nicht von einer „vergessenen“ Opfergruppe reden, es gäbe einige wissenschaftliche Publikationen und Dokumentarfilme, aber ansonsten werde der Rotarmisten nur partiell gedacht. Es sei bedenklich, dass bei Gedenkveranstaltungen nur selten hochrangige Repräsentanten der Landes- oder Bundespolitik vertreten seien.

Selbst zum 75. Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion habe es keinen offiziellen Staatsakt gegeben. Dieses sei ein interessantes Beispiel für den vom damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck benannten „Erinnerungsschatten“, in dem das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen bis heute zu liegen scheine.

Der russische Generalkonsul Andrej Sharashkin mahnte in seiner Rede, der wiedererstarkten rechten Gesinnung in Europa energisch die Stirn zu bieten. „Wenn ich heute die Reden der großen europäischen Politiker

höre, sehe ich, dass die Rolle der Roten Armee nicht mehr gesehen und nicht mehr anerkannt wird“, so der aus Hamburg angereiste Generalkonsul. Das Geschehen von einst scheine aus dem Gedächtnis der Menschen zu schwinden. Die Politik beginne, sich wieder toleranter den rechten Kräften gegenüber zu benehmen. „Das ist ein sehr gefährlicher Ansatz“, so Sharashkin.

Man dürfe nicht vergessen, dass schon einmal die Toleranz



Der russische Generalkonsul Andrej Sharashkin mahnte, die Lehren der Geschichte nicht zu vergessen.

gegen Menschen, die vom „Bier-tisch“ aus einen solch schrecklichen Krieg entfachen konnten, Millionen Menschen ins Unglück gestoßen hat und Leid und Tod über ganz Europa brachte. (Anm. der Redaktion: Er bezog sich auf die frühen Versammlungen Hitlers und seiner Gefolgsleute im Münchner Hofbräuhaus).

„Die Politiker, die derzeit so kurzfristige Ziele verfolgen und zusehen, wie rechtsradikale Kräfte in Europa wieder stärker werden, die sollten heute hier sein und sehen, was so ein „Wegschauen und Tolerieren anrichten kann“, so der Generalkonsul, dessen Großvater bereits am ersten Tag des „großen Vaterländischen“ Krieges starb. Andrej Sharashkin mahnte inständig, die Lehren der Geschichte nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Möge es auch so manche Meinungsverschiedenheit zwischen Russland und Europa geben, in einem müsse man sich einig sein: Die Überwindung der rechtsradikalen Kräfte, das Wachhalten der geschichtlichen Lehre und somit die Vorbeugung eines weiteren, schrecklichen Krieges müssten ein gemeinsames Anliegen bleiben.



Gedenkstättenleiter Andreas Ehresmann erinnerte an die Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen im Zweiten Weltkrieg.